



Thurner Geschichts-Kalender.

1. Juli 1456. Tagfahrt zu Thorn, auf welcher die Einigung mit den Ordensrittern für 436,192 Ungarische Gulden stattfand.
1592. Der Rath verbietet das Halten von Tauben in der Stadt.
1688. Prinz Jacob Sobieski kehrt auf seiner Reise nach Berlin hier in „den 3 Kronen“ ein.

Tagesbericht vom 30. Juni.

Breslau, 29. Juni, Vormittags. Wie die „Breslauer Zeitung“ aus guter Quelle erfährt, ist soeben, entschuldigend den Anträgen des hiesigen Magistrats, die Genehmigung zur Eröffnung des confessionlosen Gymnasiums erteilt worden.

Paris, 28. Juni, Nachmittags. Die von der Königin Isabella anlässlich ihrer Abdankung erlassene Proclamation an die Spanier sucht die verschiedenen Acte der Regierung der Königin zu rechtfertigen; Isabella zeigt der spanischen Nation an, daß sie zu Gunsten ihres Sohnes, des Prinzen von Asturien, der Krone entsagt habe und bemerkt, daß sie den Prinzen Alphons, so lange er außerhalb Spaniens weile, unter ihrem Schutze behalten werde, bis er durch eine Regierung und eine Versammlung der Cortes, welche die legitime Stimme der Nation repräsentiren, zum Könige von Spanien ausgerufen sein würde. — Der gesetzgebende Körper nahm in seiner heutigen Sitzung (am 28. d.) das Gesetz betreffend die Ernennung der Maires mit 177 gegen 37 Stimmen an. — Der Kriegsminister erwiderte auf die Interpellation Choiseuls, daß die Altersklasse von 1863 bereits gänzlich aus dem Militärdienste entlassen sei; von der der Altersklasse von 1864 angehörigen Mannschaft seien bereits im März dieses Jahres 61,000 Mann entlassen worden. Der gegenwärtige Effectivstand der Armee sei geringer als im Jahre 1869. — Die Discussion über die Interpellation wurde hierauf geschlossen.

Provinzial-Landtag.

In der vierten Sitzung des Provinzial-Landtages am 27. d. Mts, welche ausschließlich Chaussee-Bau-Angelegen-

Im Dünenlande.

Novelle
von
F. Lind.

(Schluß.)

„Du hast Recht, Ella,“ sagte Charley, „Dankel Braun hat edel an uns gehandelt und ich werde ihm, so viel nur in meinen Kräften steht, dankbar dafür sein, aber,“ fügte er leiser hinzu, „ist diese Milde es werth, daß man ihr sein ganzes Lebensglück opfert?“

Ella sah ihren Bruder erstaunt an, sie verstand ihn nicht.

„Was meinst Du, Charley?“ fragte sie. „Fühlst Du Dich nicht glücklich, hast Du irgend etwas an Dankel Braun auszusagen?“

Sie sah ihren Bruder mittheilend an, indem sie sich dicht vor ihn hinstellte. Charley sah ein, daß er zu weit gegangen sei, und sich zu einem Nicken zwingend rief er weiter aus:

„Thorheit, Ella, wie ernstlich Du alles nimmst. Es fiel mir gerade ein, Dich einmal darnach zu fragen, weiter nichts. Warum sollte ich nicht glücklich sein?“

„Es ist mir in letzter Zeit oftmals so vorgekommen, als wenn nicht alles bei Dir in Ordnung wäre,“ entgegnete Ella statt aller Antwort. „Ich habe oftmals etwas an Dir bemerkt, was ich früher nicht sah.“

„Zum Beispiel?“ unterbrach Charley sie lachend.

Ella war zweifelhaft, ob sie sich nicht getäuscht habe, sein wirklich heiteres Gesicht, sein helles Lachen strahlte ihre Befürchtungen Lügen.

„Weißt Du noch, vor einigen Tagen, als Du hier im Zimmer sahest und allerlei abgebrochene Sätze, die keinen Zusammenhang hatten, hervorstießest, ohne mich zu bemerken? Früher bemerkte ich solche Geistesabwesenheit nie bei Dir.“

„Früher war ich mehr von den Gedanken an mein liebes Schwesterchen in Anspruch genommen“, scherzte Charley, „jetzt, da es die Gesundheit selber ist, brauche ich nicht mehr für sie zu fürchten.“ „Und wer nimmt jetzt alle Deine Gedanken in Anspruch?“

heiten zum Gegenstande hatte, wurde das im Auftrage des letzten Landtages von der Provinzial-Chaussee-Bau-Kommission in ihrem Bericht vom 7. Januar cr. nebst Nachtrag näher dargelegte ausführliche Gutachten nebst Entwurf für ein anderweitiges Regulativ berathen und abgelehnt. Demnach sollte der Provinzial-Chaussee-Bau-Fonds durch Aufnahme einer Provinzial-Anleihe in verschiedenen, je nach den gegenwärtigen Chaussee-Baubedürfnissen in den Regierungsbezirken Königsberg, Gumbinnen und Danzig zu bemessenden Beträgen, ferner definitiv fundirt und frühzeitig nutzbar gemacht werden. Mit Rücksicht darauf, daß diese Voraussetzungen für den Regierungsbezirk Gumbinnen nur ausführbar erscheine, wenn sich dieser Bezirk, was als durchaus bedenklich erachtet wurde, neben dem bis zum Jahre 1869 eingeführten Zuschlage zur Klassen- und Einkommensteuer, nach der neuen Besteuerung mit einer einmonatlichen Grundsteuer für die ganze Amortisationsperiode der Anleihe unterwürfe, wurde dies vorgeschlagene Auskunfts-Mittel abgelehnt. Man hielt es für ein bedenkliches Verfahren, wirkliche oder vermeintliche Bedürfnisse der Gegenwart durch anticipirte Steuern der zukünftigen Generationen zu befriedigen und es wurde deshalb auch für die Regierungsbezirke Königsberg und Danzig darauf verzichtet, in Form einer Provinzial-Anleihe den Geldbedarf zu beschaffen.

Dagegen wurde beschlossen, um dem mangelhaften Zustand, in welchem sich die von einzelnen Kreisen unternommenen Chausseebauten, namentlich in den Regierungsbezirken Königsberg und Gumbinnen befinden, wenigstens einigermaßen Abhilfe zu beschaffen, an Se. Maj. den König mittelst einer Denkschrift die Bitte zu richten: daß Allerhöchst derselbe geruhe, sein Staatsministerium anzuweisen, Schritte zu thun, daß ein Erlaß, der die den Regierungsbezirken Königsberg und Gumbinnen für Chausseebauzwecke im Nothjahr 1866 und 1867 vorgeschossene Summe von resp. 100,000 und 200,000 Thlr. auf verfassungsmäßigem Wege ausgesprochen und daß die 300,000 Thlr. nach dem vorstehenden Antheils-Verhältnisse in den Regierungsbezirken Königsberg und Gumbinnen zur Verstärkung des Provinzial-Chaussee-Bau-Prämienfonds, also zu Chausseebauzwecken verwendbar werde.

Die im Wesentlichen auf gleiche Ablehnung obiger Vorlage der Provinzial-Chaussee-Bau-Kommission vom 7. Juni cr. gerichteten und dem Landtage eingereichten Peti-

tionen der Kreise Delsk, Löben und Pr. Stargardt wurden hiermit zugleich für erledigt erachtet.

Die fernere Prüfung des Berichts der Provinzial-Chaussee-Bau-Kommission vom 1. Juni 1870 über die Verwaltung der Prämienfonds, insbesondere in Gemäßheit der Beschlüsse des letzten Landtages, gab weder in materieller noch formeller Beziehung zu Erinnerungen oder bestimmten Anträgen Anlaß und erübrigte nur von dem daraus wieder constatirten erfreulichen Fortschritt der Kreischausseebauten in der ganzen Provinz Kenntniß zu nehmen und dankend anzuerkennen, wie es unter den obwaltenden schwierigen Verhältnissen der Verwaltung mit unzureichenden Prämienfonds der Kommission noch immer gelungen, allen billigen Anforderungen nach Möglichkeit Rechnung zu tragen.

Deutschland.

Berlin, den 30. Juni. — Consistorialrath Dr. Fournier ist bekanntlich noch im Amt. Wie ihm näher Stehende erzählen, wird er sich zu Michaelis von seiner Pfarre zurückziehen und auch als Consistorialrath nicht weiter fungiren. Sein Rücktritt vom Amt ist ein durchaus freiwilliger. Er würde noch länger all seinen Functionen obliegen können, wenn er sonst wollte. Doch das Alles ist bekannt. Weniger bekannt ist, daß zufolge der Affaire Fournier viele hundert Personen aus der Landeskirche ausgetreten sind. Die Austrittserklärungen begannen unmittelbar nach dem Ohrfeigen-Skandal; sie verstärkten sich nach der ersten Verurtheilung Fourniers und den Vertheidigungen desselben durch den Hof- und Dompfarrer Oberconsistorialrath Hoffmann. Sie traten am stärksten auf nach dem Sonntage, an welchem Herr Fournier von der Kanzel hoch und theuer versichert hatte, er wäre, so wahr Gott ihn hört, unschuldig. Und diese Versicherung hatte er abgegeben, nachdem das Criminalgericht zu seinem Schuldigen durch die Zeugnisaussagen gezwungen war. Der durch zwei Instanzen verurtheilte Dr. Fournier ist im Amt geblieben, und viele hundert Personen sind aus der Landeskirche ausgetreten. Ein sehr bemerkenswerthes Factum, über das nachgedacht zu werden verdient. Eine ähnliche, wenn auch nicht gleich starke Wirkung übte auf die Gemeinde das von Herrn Knal entwickelte anticopernitanische System aus. Hier war ein

„Wie hat der Unglückliche gelitten, arme Sara! armes Kind!“

Mit aller Schonung erzählte er jetzt seiner Schwester die näheren Einzelheiten, die er bis jetzt immer sorgfältig vor ihr verheimlicht hatte.

Sein Glück kannte keine Grenze. Nicht mehr von der Gnade eines hartherzigen Onkels, vor dem sie doch nur beständig zittern mußten, brauchte er und Ella zu leben, sie besaßen jetzt Geld genug, um sich eine sorgenfreie Existenz zu sichern, und Charley hoffte, daß sich sein Vermögen bei Arbeit und Umsicht bald genug verdoppeln sollte. Er war jetzt ein freier, unabhängiger Mann.

Wieder war der Frühling mit seinen Stürmen vorbei und der Sommer zog ein. Alle Mühe und Arbeit auf der Insel war vorbei, die Fischgeräthe wieder auf den Boden gebracht und die Fremdenzimmer eingerichtet.

Auch Erik Swensen's Hütte besaß jetzt zwei allerliebste Stübchen und Sara war den Winter hindurch eifrig bemüht gewesen, dieselben möglichst freundlich und wohnlich einzurichten. Mit welcher Liebe hatte sie für Ella, denn sie wußte ja, daß diese wiederkommen würde, gearbeitet und mit welcher Freude konnte sie ihr Werk jetzt als vollendet betrachten.

Bald war der Tag da, wo sie Ella wiedersehen sollte, ob auch wohl ihn? Sie wagte sich diese Frage nicht zu beantworten, obgleich die Bejahung derselben ihr fast zur Gewißheit geworden war. Konnte er wegbleiben? Nein, es war nicht möglich, trotzdem alle Vernunftgründe dagegen stritten, sie hatte an dem letzten Blick, den er ihr in der Abschiedsstunde zugeworfen hatte, gesehen, daß er in der Abschiedsstunde zugeworfen war für sie eine Quelle der Liebe, und diese Ueberzeugung war für sie eine Quelle des Glücks geworden. Wohl wußte sie, daß eine tiefe Kluft, die des Standes-Unterschiedes, zwischen ihnen gesehrt war, aber was kümmerte es Sara? sie durfte ihn lieben, das Recht konnte ihr kein Mensch rauben.

Der Winter war für sie ein sehr glücklicher gewesen. Wer Winter war mit beruhigtem Gewissen zurückgekehrt. Ihr Vater war mit beruhigtem Gewissen zurückgekehrt. Ihr Vater war mit beruhigtem Gewissen zurückgekehrt. Ihr Vater war mit beruhigtem Gewissen zurückgekehrt. Ihr Vater war mit beruhigtem Gewissen zurückgekehrt.

„D, mein Gott, er war es selbst!“ rief er endlich.

Verstoß gegen die Intelligenz, dort ein Verstoß gegen die Moral verübt worden; die Unwissenschaftlichkeit überjah man, das Fournier'sche Vergehen nicht. Es ist um so größerer Anstoß hieran genommen worden, weil Herr Fournier Vertheidiger an einzelnen seiner Amtsbrüder fand. —

— Die grassirende Lotterieliebhaberei ist „so schreibt die Zukunft“ in letzter Zeit schon zur Genüge gekennzeichnet worden. Flugs hängt man ihr jezt den Mantel der Tugend um und ehrbarlich schreitet einher die „Solnower Veteranen-Lotterie“ zum Besten der Invalidenstiftung „Nationalbank“. 100,000 Lose werden à 1 Thaler ausgegeben, 55,000 sollen zu Gewinnen verwandt werden, 15,000 Thlr. betragen die Unkosten und 28000 Thlr. Reingewinn fällt der Stiftung zu. Als Gewinn kann man ziehen einen Haupttreffer von 5000 Thaler, sodann Prämien von 4000 Thaler, 3000 Thaler und so abwärts bis zu 90,000 Gewinnen, die aus Gegenständen der pommer'schen Industrie und des pommer'schen Gewerbefleißes im Werthe von 5 Sgr. bestehen. Und alles das nur für einen einzigen Thaler. Die Anzeigen dieser vom Minister Grafen Eulenburg genehmigten Lotterie gehören nicht zu den verbotenen.

— Literarisches Urheberrecht. Nachdem das norddeutsche Bundesgesetz über das literarische Urheberrecht publicirt worden ist, wird in Süddeutschland namentlich im Schooße des dortigen so bedeutenden Buchhandels das dringende Verlangen laut, daß die süddeutschen Staaten dieses Gesetz unverändert annehmen, und dieses Verlangen ist bei dem innigen Conner des nord- und süddeutschen Buchhandels auch vollständig gerechtfertigt. Eine doppelte und verschiedenartige Gesetzgebung würde nur eine große Rechtsunsicherheit erzeugen und jede Verzögerung große Beschädigungen zur Folge haben. Die in voriger Woche in Stuttgart abgehaltene Generalversammlung des süddeutschen Buchhändlervereins hat daher auch einstimmig eine in diesem Sinne von dem Buchhändler Rohmer in Nördlingen beantragte Resolution angenommen.

— Postwesen. Der Leipziger Correspondent der „Magd. Ztg.“ macht die freilich nicht völlig verbürgte Mittheilung, daß der kürzlich stattgehabte Wechsel in der obersten Leitung der Bundespostverwaltung durch die nach dem Königreich Sachsen committirten preußischen Postbeamten veranlaßt worden sei. Der Bundeskanzler soll, wahrscheinlich bestimmt durch die Erwägung, daß die sächsische Verwaltung ihren ehemaligen gut geordneten, auf der Höhe der Zeit stehenden Postbetrieb mittels ihrer eigenen Kräfte besorgt, wozu vielleicht auch noch politische Reflexionen getreten sind, entschieden die Zurückberufung der preußischen Beamten aus Sachsen verlangt haben, worauf der Generalpostdirector v. Philipsborn, der bekanntlich mit seltener Fähigkeit an der althergebrachten Dienstbetriebsweise festhielt, nicht minder entschieden antwortete, daß er dieser Forderung nicht nachkommen könne, weil dann im sächsischen Oberpostdirektionsbezirke sofort eine Desorganisation eintreten würde. Ob der neue Generalpostdirector Stephan die Aufgabe lösen wird, bleibt abzuwarten; nach dem Urtheil von Sachverständigen muß eine durchgreifende Umgestaltung der organischen Einrich-

triede in Grif's Hütte eingeleitet und Frau Martha hatte nie eine Stunde so ruhigen Glückes genossen, wie eben jezt. So waren die Tage dahingeflossen und ehe man daran dachte, war die Badezeit wieder vor der Thür.

Sara stand vor ihrem Fenster der Hütte und schaute mit sehnsüchtigen Augen den Weg entlang, den ihre geliebte Freundin kommen mußte, wenn sie ihr Wort hielt, ihr zur Seite der Vater, der sie liebesvoll betrachtete. In diesem Augenblick sah sie um die Ecke einen Fremden in eleganter Kleidung biegen, ihr Herz klopfte fast hörbar und ihre Wangen waren bleich vor innerer Erregung.

„Er ist es nicht!“ flüsterte sie vor sich hin.

Und wieder und wieder sah sie Fremde daher kommen, aber nicht die so sehnsüchtigt Erwarteten, und seufzend wandte sie sich endlich vom Fenster ab dem Vater zu.

„Sie hat mich vergessen,“ sagte sie, sich zu einem Lächeln zwingend. Wie schwer lastete der Gedanke, daß das die Wahrheit sei, wie entsetzlich, wenn Ella, wenn Charley sie vergessen hätte. Ihr Athem stockte, ihr Herz hörte bei dem Gedanken auf zu schlagen. Nein, das war nicht möglich.

Wieder trat sie an das Fenster und öffnete es weit, um hinaussehen zu können, und gerade in diesem Augenblicke bog wieder eine Gestalt um die Ecke des Weges, eine Dame und noch eine Person. — Er war es, — Charley Braun war zurückgekehrt. Ja, wahrlich, Charley war gekommen, Sara als sein geliebtes Weib mit sich fortzuführen. Frei und unabhängig, brauchte er sich jezt nicht mehr um den Geldstolz eines hartherzigen Vaters zu kümmern, sondern durfte sich eine Gattin wählen, die er liebte, und diese hatte er in Sara gefunden.

Den Sommer über blieben sie auf der Insel in Grif's Hütte, die in Wahrheit eine Stätte des Glückes und der Freude geworden war. Erst im Herbst, nachdem Charley und Sara in der kleinen Kirche der Insel getraut waren, verließen sie in Ella's Begleitung Grif und Martha.

Wohl war Beiden die Trennung von ihrem einzigen Kinde schwer geworden, aber die Ueberzeugung, daß Sara einem Glück entgegen ging, wie man es selten in der Welt findet, tröstete sie, und dann auch — so hatte es Charley versprochen — wollten sie den Sommer in der Hütte am Strande zubringen.

tungen, namentlich die Einführung einer einfacheren Rechnungslegung nach oben hin, vorher geschehen, ehe an die Loslösung der bei den sächsischen Postanstalten beschäftigten preußischen Beamten, deren Zahl sich gegenwärtig auf 112, beläuft, ohne Herausbeschaffung übler Folgen gedacht werden kann.

— Der Kultusminister hat unterm 30. v. Mts. an die Provinzial-Regierungen einen Erlaß gerichtet betreffend den Besuch und die Ausbildung von Lehrern für das Amt eines Turnlehrers in der königlichen Central-Turnanstalt, in welcher mit Anfang October d. J. wieder ein neuer sechs Monate andauernder cursus für Civileleven seinen Anfang nimmt. — In diesem Erlaß wird hervorgehoben, daß zur Aufnahme zunächst solche Lehrer geeignet sind, denen der Turnunterricht an Gymnasien und Real- und höheren Bürger'schulen sowie an Schullehrer-Seminaren übertragen werden soll oder welche bereits als Turnlehrer fungirend, sich weiter vervollkommen wollen; ferner auch Elementarlehrer, welche geeignet erscheinen, neben Erlangung der Befähigung zur Ertheilung des Turnunterrichts in ihrer Schule zugleich für die Ausbreitung dieses Unterrichts in weiteren Kreisen des Elementarschulwesens thätig zu sein; sodann ist Lehrern in nicht vorgerücktem Lebensalter, vorzugsweise unverheiratheten, die Meldung zu empfehlen, verheiratheten ernstlich abzurathen, ihre Familie mit hierher zu bringen. Die Gesundheit und der Körperzustand des Bewerbers müssen die mit großer Anstrengung verbundene Ausbildung zum Turnlehrer gestatten. Die Kosten sind zunächst von den Lehrern selbst oder den betreffenden Anstalten und den zu deren Unterhaltung Verpflichteten aufzubringen; in dazu geeigneten Fällen können jedoch den Eleven lediglich für den Unterhalt hier am Orte Unterstützungen aus Centralfonds gewährt werden. Die Kosten des Unterhalts sind auf mindestens 30 Thlr. pro Monat veranschlagt und hebt der Minister ganz besonders hervor, daß Bewerber vielfach hoffen, mit geringeren Mitteln ausreichen zu können, daß aber diese Hoffnung auf einer irrigen Beurtheilung der hiesigen Preise für Wohnung und Kost, sowie auf einer den Erfolg des Unterrichts beeinträchtigenden Unterschätzung des durch die Anstrengungen beim Turnen gesteigerten Bedürfnisses einer kräftigen Nahrung beruht und sich in der Regel als trügerisch erwiesen hat. Damit der Minister sogleich bei der Entscheidung über die Aufnahme einen zuverlässigen Ueberblick hat über die aus Centralfonds erforderlich werdenden Unterstützungen, so soll jeder Bewerber bei der Anmeldung bestimmt nachweisen, daß ihm für seinen hiesigen Unterhalt die nöthigen Mittel zur Verfügung stehen, oder welcher Beihilfe er dazu bedarf.

— Zur Tagesliteratur. Nach dem soeben erschienenen 7. Nachtrag zum Zeitungspreiscourant der General-Postdirection sind folgende Veränderungen mit dem 1. Juli d. J. in der durch die Post zu beziehenden Presse eingetreten: An deutschen Zeitungen und Zeitschriften sind neu hinzugegetreten: 1 sieben Mal, 3 sechs Mal, 1 drei Mal, 5 zwei Mal, und 5 ein Mal in der Woche erscheinende, also 15 politische Zeitungen, ferner 15 nicht politische steuerpflichtige und 7 nicht politische steuerfreie Zeitungen pp.: Veränderungen sind bei 8 politischen, 16 nicht politischen steuerpflichtigen und 9 nicht politischen steuerfreien Zeitungen pp. vorgekommen. Eingegangen sind 4 politische Blätter (Süddeutsches Volksblatt in Berlin, Kreisblatt in Oppenheim, Neue Mitteldeutsche Zeitung in Cassel und Wochenblatt in Schwerin a. M.) drei nichtpolitische steuerpflichtige und 5 nichtpolitische steuerfreie Blätter. Sodann sind an Debitsgegenständen hinzugekommen: 1 französische, 4 holländische, 1 polnische und eine rumänische Zeitung; Veränderungen sind vorgekommen bei 6 französischen, 3 englischen, 1 spanischen, 1 holländischen, 1 kroatischen u. slavonischen Zeitschrift.

— Aus Gms wird gemeldet: „Man sieht den König Morgens und Abends auf der Promenade; die übrige Zeit arbeitet er entweder allein oder mit den Kabinetten und dem Vertreter des auswärtigen Amtes. Die Chefs des Civil- und Militär-Kabinetts, v. Wilmsowski und v. Treßlow halten in der Regel während der Vormittagsstunden Vortrag und dann folgt der Geh. Legationsrath Abelen, mit welchem der König schon wiederholt auch nach Aufhebung der Tafel noch conferirt hat. Dabei erfreut sich der König der besten Gesundheit und erscheint auf der Promenade jederzeit in bester Stimmung. Sein Begleiter auf den Spaziergängen ist jezt meist der Prinz Albrecht. — Am 28 d. Morgens erwartete man hier das Regiment Königin Augusta auf einem Uebungsmarsche von Koblenz, hörte aber, daß der König dem Regiment den Befehl habe zugehen lassen, den Marsch nur bei gutem Wetter anzutreten. Es war am Vormittag windig und kalt, und um die Mittagszeit kam wieder ein starker Guß. Die Zahl der Kurgäste steigt trotz des traurigen Wetters täglich; am stärksten sind die Russen, Engländer und Franzosen unter ihnen vertreten.“

— Der Wahlaus der Fortschrittspartei hat nachträglich noch einige Unterzeichner gefunden, u. A. aus der Prov. Preußen den früheren Abg. Krieger-Goldapp und die Rittergutsbesitzer Käswurm-Puspurn und Käswurm-Tilsewitsch. Von den 84 Unterzeichnern sind 34 noch active, 11 ehemalige Abgeordnete. Die „Kreuztg.“ nimmt bei Mittheilung dieses Aufrufs Gelegenheit, die Regierung darauf aufmerksam zu machen, daß diese gut thun würde, den conservativen Candidaten mit dem bekannten sanften Drucke bei der Wahl nachzuhelfen. Sie sagt: „Wir bemerken für heute hier nur, daß dies Programm uns aufs Neue bestätigt, wie die Linke Alles da-

ran setzen wird, um in Bezug auf das Militärbudget die Regierung wesentlich zu beschränken. Es ist dem mit Sicherheit nur zu bezugnen, wenn das Ministerium auch seinerseits Alles aufbietet, um conservative Wahlen zu erzielen.“

— Ein neuer Feldmarschall. Die bisher als vages Gerücht aufgetretene Ernennung des General v. Steinmetz zum General-Feldmarschall meldet jezt ein Correspondent der „Elb. Ztg.“ als eine abgemachte Thatsache. Von Gms aus sei auf telegraphischem Wege die betreffende königliche Cabinetordre im Kriegsministerium eingegangen. Ob Feldmarschall Brangel zur Disposition gestellt wird, darüber hört der Correspondent noch Zweifel äußern.

— Erwerb von Stationen. Es bestätigt sich der „Magd. Ztg.“ zufolge, daß von Seiten Preußens jezt auf die Erwerbung von überseeischen Stationen für die Sicherung des Handelsverkehrs hingearbeitet wird. Wie wir hören, werden gegenwärtig wegen Ankaufs einer Insel in den japanischen und einer Insel in den westindischen Gewässern mit den theilhaftigen Regierungen Verhandlungen gepflogen.

— Die „Prov.-Corr.“ beschäftigt sich heutzutage mit dem Herrenhaufe, welches sie gegen die Vorwürfe der liberalen Partei in Schutz nimmt. Sie schließt: „So lange das Abgeordnetenhaus alljährlich 2—3 Monat auf die Verathung des Staatshaushalts verwendet, ohne daß hierin in den Staatsfragen selbst ein dringender Anlaß gegeben ist, so lange wird es unmöglich sein, neben den laufenden Bedürfnissen der Gesetzgebung noch gleichzeitig eine oder mehrere große Reformaufgaben zu lösen. Vor Allem aber werden diese Aufgaben ungelöst bleiben, so lange im Abgeordnetenhaus nicht eine Mehrheit vorhanden ist, welche von dem ersten Willen erfüllt ist, bei allen Reformarbeiten nur das wirkliche Bedürfnis und die Wünsche der theilhaftigen Bevölkerung streng im Auge zu behalten.“

Ausland.

Polen. Die mit großem Eifer betriebene und bereits in Aussicht gestellte Polonisirung der Universität Lemberg hat die dortigen ruthenischen Parteiführer veranlaßt, an den Rector der hiesigen Universität die vertrauliche Anfrage zu richten, ob es jungen Ruthenen aus Galizien, welche sich den Wissenschaften widmen wollen, gestattet sei, die Universität Warschau zu besuchen, und ob dieselben, falls ihnen nach Beendigung ihrer Studien und nach Ablegung der vorchriftsmäßigen Prüfungen eine amtliche Stellung in Oesterreich verweigert werden sollte, wohl mit Gewißheit darauf würden rechnen können, im russischen Staatsdienst eine Anstellung zu finden. Diese Anfrage, die vom Universitätsrector Sawrowski sofort dem Statthalter Grafen Berg mitgetheilt wurde, hat in den maßgebenden officiellen Kreisen natürlich einen sehr befriedigenden Eindruck gemacht und ist auf die freundlichste Weise dahin beantwortet worden, daß den Studierenden ruthenischer Nationalität aus Galizien nicht nur der Zutritt zur Universität Warschau zu jeder Zeit offen stehe, sondern daß sie sich auch der freundlichsten Aufnahme versichert halten und im Falle der Bedürftigkeit auf Unterstützung durch Staatsstipendien rechnen könnten. Was die Anstellung der Ruthenen im russischen Staatsdienst betreffe, so gehöre die Entscheidung darüber zwar nicht vor das Forum der Universität, doch könne dieselbe auf Grund von authentischen Informationen um so mehr in sichere Aussicht gestellt werden, als schon bisher zahlreiche Ruthenen im russischen Staatsdienst Anstellung gefunden hätten und es im russischen Interesse liege, recht viele der russischen Regierung treu ergebene Beamte ruthenischer Nationalität im Königreich Polen anzustellen. Ein jeden Zweifel ausschließender Bescheid in Betreff dieser Frage werde den Bittstellern in nächster Zeit von kompetenter Seite ertheilt werden.

Frankreich. Das Schicksal des Gesuchs der Prinzen Orleans ist, wie bereits gemeldet worden, in der Petitioncommission des Gesetzgebenden Körpers von Frankreich entschieden worden. Die Minister des Innern und der Justiz haben sich in jener Commission über diese Angelegenheit vorgestern mit einer Bestimmtheit ausgesprochen, die an der Zustimmung der Kammer keinen Zweifel zuläßt. Den jezt eingetroffenen genaueren Nachrichten zufolge hatte Ollivier die Annahme des Zweidenham'schen Gesuchs entschieden zurückgewiesen, und zwar weil er in diesem Schritte der Orleans'schen Prinzen, so wie in der Form selbst, welche dieselben für ihre Reclamation gewählt, nicht eine einfache Rückforderung ihrer Rechte als französische Staatsbürger zu erblicken vermöge, wohl aber eine neue Bethätigung der Präventivensstellung, die sie bisher eingenommen. Wenn die Prinzen (soll der Siegelbewahrer hinzugefügt haben) sich direct an die Gnade des Kaisers wenden wollten und dieser Schritt von einem kategorischen und förmlichen Verzicht auf jegliche Prävention begleitet wäre, dann könne die Regierung diesem Ansuchen mit jener Theilnahme näher treten, die dasselbe einflößen müsse. Jezt aber werde der Kaiser es lediglich als eine directe und persönlich gegen ihn gerichtete Beleidigung ansehen können, wenn die Kammer auf die Petition anders als durch den einfachen Uebergang zur Tagesordnung antworte. Sollte indeffen gegen alle Erwarten der Gesetzgebende Körper diese Auffassung nicht theilen, sollte derselbe geneigt sein, auf die Petition, so wie sie vorliege, näher einzugehen, so würde sich die Regierung in die erste Nothwendigkeit versetzt sehen, von ihrem Rechte der Auflösung des Parlaments Gebrauch zu ma-

den. Der Ton, in welchem der Justizminister diese Mittheilung gemacht, soll ein so energischer und bestimmter gewesen sein, daß er auf die Mitglieder der Petitionscommission den nachhaltigsten Eindruck gemacht hat.

Verschiedenes.

Grundsätze Friedrich des Großen.

(Fragmente aus dessen Schriften.)

„Die Aufrechterhaltung der Geseze ist der einzige Grund, welcher die Menschen veranlaßt hat, Fürsten über sich zu setzen; denn dieses ist der wahre Grund der Souveränität.“

„Es ist das größte Unglück, wenn es Unholden gelingt, den Fürsten zu überreden, sein Interesse sei von dem seiner Unterthanen verschieden; dann wird derselbe, ohne zu wissen warum, der Feind seines Volkes.“

„Der Zweck aller Gesetzgebung ist das öffentliche Wohl; prüft man das Verfahren der weisesten Gesetzgeber, so findet man, daß die Geseze dem Geiste der Nation, für welche sie gegeben werden, angepaßt sein müssen.“

„Ein Fürst, der den Kopf und das Herz auf dem rechten Flecken hat, wird alle seine Ausgaben auf den möglichst großen Nutzen seines Volkes berechnen.“

„Die große Kunst der Besteuerung liegt darin, die Auflagen so zu vertheilen, daß man die Menge nicht drückt.“

„Der wahre Reichtum des Landes besteht in der Cultur des Grund und Bodens.“

„Man darf nie die unentbehrlichsten Lebensmittel, als Brod, Bier, Fleisch u. besteuern, weil sonst der Arbeiter, der Handwerker und der Soldat die meiste Last zu tragen haben.“

„Ein wichtiger Punkt sind Fabriken und Handel. Ein Land, in welchem die Handels-Bilanz sich ungünstig stellt, so daß die Einfuhr größer als die Ausfuhr, verliert von Jahr zu Jahr.“

„Ein Fürst erfüllt nur die Hälfte seiner Pflicht, wenn er sich bloß und ausschließlich auf das Kriegshandwerk legt; es ist augenscheinlich falsch, daß er nur Soldat sein müsse.“

„Die Justiz, die Finanzen, die Politik, den Kriegerstand diesen ohne Zweifel eine hohe Geburt; aber Alles würde in einem Staate verloren sein, wenn die Geburt mehr gelte als das Verdienst.“

„Das eigentliche Volk ist der zahlreichste und respectabelste Theil der Gesellschaft.“

„Niemand ist dazu geboren, Sklave seines Nebenmenschen zu sein.“

„Diejenige Religion ist die beste, welche am meisten Einfluß auf die Sittlichkeit ausübt und die Menschen milder und tugendhafter macht.“

„Die Toleranz ist so vortheilhaft, daß sie das Glück der Staaten ausmacht, in welchen sie eingeführt ist.“

„Der falsche Religionseifer ist ein Tyrann, welcher die Länder entvölkert; die Duldung eine Mutter, welche dieselben fliegt und blühend macht.“

Zu solchen Ansichten bildet denn auch einen passenden Schluß Friedrichs bekannter, leider von seinen Nachfolgern unbeachtet gebliebener Ausspruch: „In meinen Staaten kann jeder nach seiner Façon selig werden.“

— Kultusminister v. Böllner. Unter den Vorgängern des Herrn v. Mühlner nimmt bekanntlich der Kultusminister v. Böllner unter der Regierung Friedrich Wilhelms II. eine hervorragende Stelle ein durch das historische Renommé, das dem Urheber des berühmten Religionsediktes anhaftet und kaum von Eichhorn und Raumer in Schatten gestellt wird. Zehn Jahre lang blieb dieses Subject auf seinem Posten. Erst nach der Thronbesteigung Friedrich Wilhelms III. schlug die Stunde, die seinem Walten rasch ein Ende machte. Zur Charakteristik jener Zeit ist nachstehende Cabinetsordre nicht ohne Interesse, welche der Vorhote seines Sturzes war und die wir einem damals erscheinenden Blatte entnehmen. Dieselbe lautet:

Cabinetsordre an den Königl.-Preussischen Geheimen Staatsminister v. Böllner, nach welcher der Monarch die Denk- und Gewissensfreiheit in seinen Staaten befördern will. Die Deutung, welche Ihr meiner Ordre vom 23. November v. J. in Euerem unterm 5. December an die Confistorien erlassenen Rescripte gegeben habt, ist sehr willkürlich, indem in jener Ordre auch nicht ein Wort vorbanden ist, welches nach gesunder Logik zur Einschränkung des Religions-Edikts hätte Anlaß geben können. Ihr seht hieraus, wie gut es sein wird, wenn Ihr bei Euren Verordnungen künftig nicht ohne vorherige Berathschlagungen mit den geschäftskundigen und wohlmeinenden Männern, an denen in Euerem Departement kein Mangel ist, zu Werke geht und hierin dem Beispiele des verewigten Münchhausen folgt, der denn doch mehr wie viele andere Urthail gehabt hätte, sich auf sein eigenes Urthail zu verlassen. Zu seiner Zeit war kein Religions-Edict, aber gewiß mehr Religion und weniger Heuchelei wie jetzt, und das geistliche Departement stand bei Einländern und Ausländern in der größten Achtung. Ich selbst ehre die Religion, folge gern ihren beglückenden Vorstellungen, und möchte um vieles nicht über ein Volk herrschen, welches keine Religion hätte. Aber ich weiß auch, daß sie die Sache des Herzens, des Gefühls und der eigenen Ueberzeugung sein und bleiben muß, und nicht durch methodischen Zwang zu einem gedankenlosen Plapperwerke herabgewürdigt werden darf, wenn sie Tugend und Rechtchaffenheit befördern soll. Vernunft und Philosophie müssen ihre unzertrennlichsten Gefährten sein, dann wird sie

durch sich selbst fest stehen, ohne die Autorität derer zu bedürfen, die es sich anmaßen wollen, ihre Lehrlinge künftigen Jahrhunderten aufzudringen, es den Nachkommen vorzuschreiben, wie sie zu jeder Zeit denken sollen. Wenn Ihr bei Leitung Eures Departements nach ächten Entheologischen Grundsätzen verfähret, welche so ganz dem Geiste und der Lehre des Stiflers unserer Religion angemessen sind, wenn Ihr dafür sorgt, daß Predigt- und Schullehrer mit rechtschaffenen und geschickten Männern besetzt werden, die mit den Kenntnissen der Zeit und besonders der Geseze fortgeschritten sind, ohne sich an dogmatische Subtilität zu kehren, so werdet Ihr es einsehen, daß weder Zwangsgeseze noch Erinnerungen nöthig sind, um wahre Religion im Lande aufrecht zu erhalten und ihren wohlthätigen Einfluß auf das Glück und die Moralität aller Volksklassen zu verbreiten. Ich habe Euch diese meine Meinung auf Euren Bericht vom 10. d. nicht vorenthalten wollen. Berlin, den 12. Januar 1798. Friedrich Wilhelm.

— Titel- und Ordenssucht. Die „Magdeburger Feuer-Versicherung-Gesellschaft“ hat sieben ihrer Agenten die „silberne Dankmedaille, und dem einen noch den Titel als „Ober-Agent“ verliehen. Dies theilt die „Gesellschaft in ihrem Moniteur (nämlich in ihren „Mittheilungen“ No. 2) selbst mit; es kann mithin keine Verleumdung sein.

— Tournai. Es erregt eine im Jesuitencollegium unserer Stadt bewirkte Verhaftung eine ungeheure Aufregung unter der ganzen Einwohnerschaft. Nachmittags gegen 2 1/2 Uhr begab sich ein starker Trupp von Polizeidienern unter Anführung des Commissars Bara nach der Augustinenstrasse; in einem Augenblick besetzten die Agenten alle Ausgänge und sogar einige anstößende Häuser, um jeden Fluchtversuch unmöglich zu machen. Nachdem er diese Vorkehrungsmaßregeln getroffen, begab sich Herr Bara in das Collegium, indem er den Hilfscommissar Godart an dem Haupteingang zurückließ, und fragte nach dem ehrwürdigen Pater Bercuyssen, zu dessen Verhaftung er unverzüglich schritt. Der Jesuit erschien sehr erstaunt und fragte, wessen man ihn beschuldigen könne. Auf die Antwort, die ihm zu Theil wurde, daß er sich darüber vor dem Richter auszusprechen habe, drückte er den Wunsch aus, wenigstens andere Schube anzunehmen und seinen Hut nehmen zu dürfen. Aber der Commissar, welcher wahrscheinlich befürchtete, daß er dann den ehrwürdigen Pater nicht wieder sehen würde wenn er auf diesen Wunsch einging, verweigerte es und ließ ihn in seiner Gegenwart die wenigen Kleidungsstücke bringen, welche ihm fehlten. — Darauf wurde Herr Bercuyssen in eine Droschke gebracht, in welcher die Commissare Bara und Godart gleicher Weise Platz nahmen, und begleitet von einer ungeheuren Menschenmenge, welche sich angesammelt hatte, nach dem Gefängniß im ehemaligen Carmeliterkloster gebracht. Nach seiner Ankunft im Gefängniß blieb der ehrwürdige Pater einige Zeit im Schreibezimmer, wo sein Name in das Gefangeneregister eingetragen wurde; er schien völlig ruhig und fragte sogar, ob er bald wieder gehen könnte. Man erwiderte ihm, daß er den Untersuchungsrichter erwarten müsse, worauf das Mitglied der Gesellschaft Jesu sich hinlegte mit der Erklärung, er wisse nicht, was man von ihm wolle. Gegen 6 Uhr erschien der Untersuchungsrichter im Gefängniß und nach einem allgemeinen Vorverhör wurde der Pater Bercuyssen dem Gefängniß übergeben und zur Verfügung des Staatsanwaltes gestellt. Ueber den Pater Bercuyssen, welcher in dem Jesuitencollegium Lehrer der vierten lateinischen Klasse war, liefen seit vierzehn Tagen schon unbestimmte Gerüchte in unserer Stadt; man sprach von Vergehen der schlimmsten Art, deren Opfer mehrere Schüler gewesen sein sollten. Diese Gerüchte müssen wohl eine reelle Confistenz angenommen haben, da sie zu der mitgetheilten Verhaftung führten.

— Eine Interpretation. In Neapel starb ein bigotter wohlhabender Bürger, welcher sein Vermögen, im Betrage von 50,000 Goldfronen einem Kapuzinerkloster mit der Bestimmung hinterließ, seinem Sohne zu geben, was sie wollten, und das übrige Geld für fromme Zwecke zu verwenden. Die Kapuziner glaubten sehr generös zu sein: sie gaben dem Sohne des Erblassers 8000 Goldfronen und behielten die übrigen 42,000 für sich. Zufällig kam die Geschichte dem Vicekönig, Herzog von Ossuna, der den feisten Patres nicht sehr grün gesinnt war, zu Ohren; er prüfte die Erbschaftsacte, ließ sich das Testament vorlegen und erkannte als weiser und gerechter Richter mit der Schlaueit einer Portia also: Nicht 8000, sondern 42,000 Goldfronen kommen dem Sohne zu. Denn da die Kapuziner nach der Bestimmung des Testaments dem Sohne des Verstorbenen zu zahlen hätten, „was sie wollten“, so mußten sie unbedingt diejenige Summe, „die sie wollten“, also die 42,000, dem natürlichen Erben überantworten. Und also geschah es.

— Eine Schulaufgabe. Im Feuilleton eines Frankfurter Blattes findet sich ein heiteres Erlebnis aus einer „höheren Mädchenschule“ verzeichnet. Dort erhielten nämlich die jungen Mädchen die Aufgabe in modernem Briefstil mit der Anrede „hochverehrte Frau“ der Mutter des Iphigen, im Namen „des Gastfreund von Korinth“, mitzutheilen, daß ihr Sohn auf der Landenge von Korinth von Räubern sei erschlagen worden. Wer kann dies hören, ohne bei der bloßen Vorstellung in frampfhafte Gelächter auszubrechen? Und doch war die Sache ganz ernsthaft gemeint; die Aufgabe wurde gemacht und damit die „traurige Pflicht erfüllt“, wie es wörtlich in dem Schreiben heißt.

— In den Wahlen. Herr Justizrath Dr. Meyer bemerkte in der Wählerversammlung am 23. Juni unter Anderem, wie wir in dem betreffenden Referate angedeutet haben, daß wir auf die politische Bildung des preussischen Volkes (der 8 alten Provinzen) gar nicht Ursache hätten zu rechnen, denn den größten Contingent zur liberalen Partei, deren Bemühen wir die liberalen Geseze zu danken haben, stellten die annectirten Provinzen und die nicht preussischen zum Norddeutschen Bunde gehörigen Lande. Es ließe sich das, so meinte der Genannte, statistisch nachweisen. Und wir bringen heute den Nachweis. Man höre:

Im Jahre 1867 wurden in den acht älteren preussischen Provinzen nur etwa 50 Liberale, dagegen 90 Conservative zum Reichstage gewählt. Noch schlimmer stand es in unserer Provinz. Ostpreußen wählte keinen einzigen Liberalen, sondern 16 streng Conservative und 1 Freiconservative, Westpreußen 5 Conservative, 3 Polen und 5 Nationalliberale. Zum Abgeordnetenhaus wählte unsere Provinz 25 Conservative, 8 der Fortschrittspartei Angehörige, 9 Nationalliberale, 2 vom linken Centrum, 2 Ultraliberale, 2 von der katholischen Partei, 4 Polen. Hätten nicht die neuen Provinzen und (zum Reichstage) die übrigen Staaten des Bundes besser gewählt, so wäre aus der Initiative der Volksvertretung kein einziges liberales Gesetz hervorgegangen und keine einzige Regierungsvorlage verbessert worden. Dagegen wären gerade die schlimmsten unter den vielen neuen Steuern, welche Herr v. d. Heydt vorschlug, es wäre das Mühlersche Unterrichtsgesetz und die Eulenburg'sche Kreisordnung in noch verschlimmter Gestalt angenommen worden. Die Abgeordneten von der nationalliberalen u. der Fortschrittspartei dagegen hätten nichts, durchaus gar nichts, durchgesetzt. — Daß wir ferner nicht auf die Bildung der Bevölkerung in dem alten Preußen stolz sein dürfen, ist auch wahr. Man höre doch nur dies Gerede der engberzigen und bornirten Philister über die Gewerbefreiheit, Abschaffung der Wuchergeseze, der Personalhaft u. s. w.; also insbesondere auf den Fortschritt auf wirtschaftlichem Gebiete. Beweist dies Gerede und Geschimpfe politische Einsicht und Bildung?!

— Schwurgericht Chorn. Achter Sitzungstag, den 28. d. Mts. Unter der Anklage des Mordes steht vor den Schranken der Schumacherstr. Franz Sikorski aus Gollub, 51 Jahre alt, bisher nicht bestraft.

Am 9. Juni 1869 begab sich der Angekl. mit der verehel. Puszynska von Gollub über Kalbunel, Jesophat und Wielskalonka nach Turzno, um daselbst in Gemeinschaft mit der Puszynska für ihre Mutter, die Wittve Kilanowska, einen Garten zu pachten. Angekl. hatte zum Zwecke der Kautionbestellung von der Kilanowska 55 Thlr. einige Tage vorher erhalten und will diese der Puszynska kurz hinter Gollub übergeben, von dieser bei Turzno wiedererhalten und ihr, nachdem er gehört, daß der Garten in Turzno bereits verpachtet sei, dort zurückgegeben haben. Demnach ist angeblich der Angekl. nach Neuhof und die Puszynska nach Gronowo gegangen und Erstgenannter am 9. Juni Abends nach Gollub zurückgekehrt.

Am 12. Juni 1869 fand ein Knabe in einem Torfbruche unweit Wielskalonka den Leichnam einer Frau, von welchem man später ermittelt, daß er der Puszynska angehörte.

An dem Halse befand sich eine Stichwunde, von der linken Seite beigebracht, welche nach vorne zu verlief und den vorderen Theil des Halses trennte. Die Obduktion und Section hat ergeben, daß diese Wunde den Tod der Puszynska herbeigeführt hat. Geld ist bei der Untersuchung der Leiche außer 1 Sgr. nicht vorgefunden.

Angekl. hat verschiedene Angst und Unruhe manifestirende Aeußerungen gemacht, ist mit der Wittve Kilanowska demnach nach Auffindung der Leiche nach Wielskalonka gegangen und, als des Mordes an der Puszynska verdächtig, gefänglich eingezogen worden.

An den Hosen des Angekl. fanden sich Blutflecken von einem Säugethiere, an der Mütze ein Spritzfleck von Menschenblut, wie durch chemisch-mikroskopische Untersuchung erwiesen ist.

Wenn auch andere Momente gegen den Angekl. sprechen, so finden sich auch wieder so dunkle Punkte in den ganzen Thatumständen, daß eine hinreichende Belastung schwerlich gefunden werden konnte.

Angekl. ist am 9. Juni zu verschiedenen Zeiten an mehreren Orten gesehen worden, und hätte er einer einzigen Zeugenaussage nicht widersprochen, so wäre wahrscheinlich die Untersuchung gegen ihn nie eröffnet worden.

Das Verdict der Geschworen lautete auf „Nichtschuldig“ und erfolgte die Freisprechung des Angekl., der über ein Jahr in Untersuchungshaft gewesen ist.

— Eisenbahn-Angelegenheiten. Die Eisenbahnstrecke Schneidemühl-Flatow soll nach einer neuerlichen Bestimmung des Handelsministeriums nummehr am 1. October definitiv dem öffentlichen Verkehr übergeben werden. (Wann Thorn-Pablo-nowo?)

— Berichtigung zu den in gestriger Nummer gemachten betreffenden Mittheilungen. In der Thorneer Zeitung vom heutigen Tage ist berichtet, der Vertreter der Staats-Anwaltschaft habe nur drei photographische Porträts des am rechten Weichselufer, bei Thorn, ermordet gefundenen Mannes fertigen lassen. Diese Mittheilung ist unrichtig.

Thorn, 30. Juni 1870.

Der Kgl. Staats-Anwalt v. Löffow.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 29. Juni. cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	76 7/8
Warschau 8 Tage	76 1/2
Poln. Pfandbriefe 4%	70 1/4
Westpreuß. do. 4%	81
Bosener do. neue 4%	83
Amerikaner	96 5/8
Oesterr. Banknoten	84 1/2
Italiener	58 1/2
Weizen:	
Juni	72 1/2
Roggen:	mat.
loco	50 1/2
Juni-Juli	51 1/4
Juli-August	51
Herbst	53
Rübs:	
loco	14 1/8
Herbst	13 1/4

Spiritus	still.
Juni	16 1/8
Juli-August	16 1/4

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 30. Juni. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: regnerisch.
Mittags 12 Uhr 15° Wärme.
Bei sehr kleiner Zufuhr Preise niedriger.
Weizen, 123-24 Pfd. 65-66 Thlr., hochbunt 126/7 Pfd. 67-68 Thlr., 129/30 Pfd. 70 Thlr. pro 2125 Pfd.
Roggen, 43 bis 44 Thlr. pro 2000 Pfd.
Gerste, Brauerwaare bis 36 Thlr., Futterwaare 31-33 Rtl.
Hafer, 24-26 Thlr. pr. 1250 Pfd.
Erbsen, Futterwaare 43/44 Thlr., Kochwaare 44-46 Thlr.
Rübsen: beste Qualität gefragt 27 1/2 Thlr., polnische 24-25 1/2 Thlr., pr. 100 Pfd.
Spiritus pro 100 Qrt. 80% 15 1/2-15 3/4 Thlr.
Russische Banknoten: 77 oder 1 Rubel 25 Sgr. 9 Pf.
Danzig, den 29. Juni. Bahnpreise.
Weizen, still, jedoch im Preise behauptet, bezahlt für abfallende

Stück 115-126 Pfd. von 61-68 Thaler, bunt 124-126 Pfd. von 68-70 Thlr., für bessere und feine Qualität 124-129 Pfd. zu 70-73 Thlr. p. Tonne von 2000 Pfd.
Roggen, gedreht, 120-125 Pfd. von 46-50 1/2 Thlr. pr. Tonne nach Qualität.
Gerste, matt, kleine und große 42-44 1/2 Thlr.
Erbsen, Futter- und Kochwaare 44-47 Thlr.
Hafer, von 43-45 Thlr. pr. 2000 Pfd.
Spiritus, ohne Zufuhr.
Stettin, den 29. Juni, Nachmittags 2 Uhr.
Weizen, loco 69-78 pr. Juni-Juli 77 1/4, pr. Sept.-Okt. 77 1/4 Thlr.
Roggen, loco 50-52, p. Juni-Juli 51, pr. September-Oktober 53.
Rübs, loco 14 1/4, pr. Juni 13 3/4 Br., pr. September-Oktober 13 1/4.
Spiritus, loco 16 1/2, pr. Juni-Juli 16 3/8, pr. August-Sept. 16 1/2.

Ämtliche Tagesnotizen

Den 30. Juni. Temperatur: Wärme 12 Grad. Luftdruck 28 Zoll - Strich. Wasserstand: - Fuß 3 Zoll

Inserte.

Plattes Garten.

Zur Vorfeier der glorreichen Schlacht bei Königgrätz Sonnabend, den 2. Juli: große italienische Nacht und Concert.

Anfang 7 1/2 Uhr. Entre à Pers. 2 Sgr. Bei eintretender Dunkelheit große Illumination und Feuerwerk, verbunden mit großem Kanonendonner und Aufsteigen eines Luftballons.

Ziegelei-Garten.

Sonntag, den 3. Juli 1870: GROSSES

Militär-Extra-Concert.

Zum Schluß:

Die

Schlacht von Königgrätz. Großes militärisches patriotisches Tonbild,

ausgeführt vom ganzen Musil-Corps des 8. Pom. Inf.-Rgmts. Nr. 61, einem Tambour- und Hornisten-Corps, verbunden mit großem Feuerwerk, bengalischer Beleuchtung, Gewehr-Salven und Kanonendonner, eigens zur Erinnerung des 3. Juli 1866 componirt von W. Wieprecht. Das Nähere die Platte. Th. Rothbarth, Kapellmeister.

An Magenkrampf, Verdauungs-schwäche u. c. Leidenden

wird das fast 50 Jahre segensreich wirkende Dr. med. Doeck'sche Heilmittel empfohlen. Schrift darüber gratis in der Exp. d. Bl. Das Mittel ist nur direct zu beziehen durch Apotheker Doeck's, Harpstedt bei Bremen (früher Barnstorf).

Sehr zu empfehlen ist das im Verlage von P. Seemann in Berlin, Wilhelmstr. 91., erscheinende Werk:

Der Einjährig-Freiwillige.

Eine systematische Vorbereitung für das Freiwilligen-Examen in Latein, Französisch, Englisch, Deutsch, Geschichte, Geographie, Mathematik und Naturwissenschaften. Für die Privat-Vorbereitung bestimmt. Herausgegeben v. Heinemann, Dirigenten einer Militair-Vorbereitungs-Anstalt in Berlin. 50 Lieferungen à 7 1/2 Sgr. Die bereits erschienenen Lieferungen zeigen, daß das Werk einen wirklich praktischen Standpunkt inne hält. Die Darstellung ist, mit Vermittelung aller Uebersetzungen, klar und übersichtlich, und von besonderem Werth halten wir die jeder Lieferung beigefügten Repetitionen und Fragen, die die Lehrer ersetzen, so daß es mit wenigem Fleiße gewiß leicht wird, sich die für das Einjährig-Freiwilligen-Examen nöthigen Kenntnisse zu erwerben. Im Verhältnisse zu der Menge des hier Gebotenen und zu dem vielen Gelde, das sonst für Lehrbücher ausgegeben werden müßte, ist der Preis ein sehr billiger. Das Werk ist daher nicht nur denen, die sich zum Einjährig-Freiwilligen-Examen vorbereiten wollen, sondern allen den jungen Leuten zu empfehlen, die das Bestreben haben, Lücken in ihrer Bildung auszufüllen oder früher Versäumtes nachzuholen.

Risten sind zu haben bei Kresse.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie Doctor O. Killisch in Berlin jetzt: Louisestraße 45. - Bereits über Hundert geheilt.

Salfe a. b. c. Alw. Taatz. Maschinenfabrik u. Eisengießerei.

Die Maschine, welche ich seit 5 Jahren mit Patent-Krone und finde darin in jedem Jahre steigende Nachfrage, da dieselben garantirt arbeiten, leicht, rein und ohne jeden Kronebruch.

Jedem Reflectanten stelle ich auf Wunsch diese Maschine auf, und nehme dieselbe, ohne Entschädigung zu beabsichtigen, zurück, wenn ihre Leistungen von einer anderen Maschine, unter gleichen Verhältnissen, übertraffen werden.

Sammlende Maschinen gebe auf Probe.

Wie ich allen Reflectanten Maschinen unentgeltlich auf Probe gebe, so bitte ich die Herren Landwirthe ganz besonders, diese Maschinen, die ich als einen Artikel meiner Fabrik, dem ich besondere Aufmerksamkeit zuwenden, ganz besonders.

Wie ich allen Reflectanten Maschinen unentgeltlich auf Probe gebe, so bitte ich die Herren Landwirthe ganz besonders, diese Maschinen, die ich als einen Artikel meiner Fabrik, dem ich besondere Aufmerksamkeit zuwenden, ganz besonders.

Wie ich allen Reflectanten Maschinen unentgeltlich auf Probe gebe, so bitte ich die Herren Landwirthe ganz besonders, diese Maschinen, die ich als einen Artikel meiner Fabrik, dem ich besondere Aufmerksamkeit zuwenden, ganz besonders.

LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT COMPAGNIE, LONDON

Grosse Ersparniss für Haushaltungen.

Augenblickliche Herstellung von kräftiger Fleischbrühe zu 1/3 des Preises derjenigen aus frischem Fleische. - Bereitung und Verbesserung von Suppen, Saucen, Gemüse etc.

Stärkung für Schwache und Kranke. Zwei Goldene Medaillen, Paris 1867; Goldene Medaille, Havre 1868.

Das grosse Ehrendiplom - die höchste Auszeichnung - Amsterdam 1869.

Detail-Preise für ganz Oesterreich:

1 engl. Pfd.-Topf.	1/2 engl. Pfd.-Topf.	1/4 engl. Pfd.-Topf.	1/8 engl. Pfd.-Topf.
à 3 Thlr. 5 Sgr.	à 1 Thlr. 20 Sgr.	à 27 1/2 Sgr.	à 15 Sgr.

Nur acht wenn jeder Topf nebenstehende Unterschriften trägt.

Zu haben in den meisten Handlungen und Apotheken. Engros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft: Herren Rich. Dühren & Co. in Danzig.

In der Buchhandlung von Ernst Lambeck in Thorn ist stets vorrätig:

Neuer praktischer Universal-Briefsteller

für das geschäftliche und gesellige Leben. Ein Formular- und Musterbuch

zur Abfassung aller Gattungen von Briefen, Eingaben, Contracten, Verträgen, Testamenten, Vollmachten, Quittungen, Wechseln, Anweisungen und anderen Geschäfts-Aufgaben. - Mit genauen Regeln über Briefstyl überhaupt und jede einzelne Briefgattung insbesondere, einer Anweisung zur Orthographie und Interpunktion und einer möglichst vollständigen Zusammenstellung aller üblichen Titulaturen, nebst einer Auswahl von Stammbuchsaufgaben und einem Fremdwörterbuche.

Bearbeitet von Dr. L. Kiewewetter.

Zwanzigste verbesserte und vermehrte Auflage. Preis: gebunden nur 15 Sgr.

Gerätherte Fludern

bei L. Damman & Kordes.

Ein kleines Haus an der Wiener billig zu verkaufen, Näheres Elisabethstr. 84. 1 m. Zim. sof. zu verm. Bäckerstr. 249, 2 Tr.

Habanna und Cuba-Ausfuhr Cigarren

à 16, 20 und 30 Thlr. pr. Mille, à 6 Pf., 8 Pf. und 1 Sgr. das Stück, sowie zu den verschiedensten Preisen abgelagerte preiswerthe Cigarren, Cigaretten von La Ferme und van der Porten und Tabake empfehlen L. Damman & Kordes.

Simb. Sim.-Sirop bei - Horstig.

Ein sehr gut erhaltener, fast neuer Flügel ist zu herabgesetztem Preise zu verkaufen und steht zur Ansicht in der Expedition der Zeitung.

Ein gut erhaltenes Pianino wird zu mietzen gesucht, Butterstraße im Hause des Hrn. Moritz Levit im Laden.

6000-8000 Thlr.

ganz oder getheilt, sind gegen 6% Zinsen zur ersten oder sichern zweiten Stelle zu begeben. - Näheres in der Expedition dieses Blattes.

2-3000 Thlr.

sind gegen sichere Wechsel zu vergeben. Nähere Auskunft ertheilt Julius Engel, Schülerstraße 414.

Notizbuch

auf alle Tage des Jahres. Preis 5 Sgr. bei Ernst Lambeck.

Ein auch zwei gewandte Kellner, die polnisch u. deutsch sprechen, finden Beschäftigung für die Restauration als Saalkellner im Hôtel Victoria in Warschau. Herr Hugo Dauben in Thorn ist so gütig Vordungen in Empfang zu nehmen.

Ein Lehrling

mit den nöthigen Schulkenntnissen kann in meinem Putz-, Weiß- und Kurzwaaren-Geschäft von sofort placirt werden.

Jacob Neuweck in Graudenz.

In dem früheren Lillenthal'schen Hause, Ecke des Altstädtischen Marktes, habe ich 2 Läden und Wohnungen vom 1. October ab zu vermieten. Adolph Gieldzinski.

In meinem Hause an der Bromberger Chaussee ist eine Wohnung von 2 Stuben nebst Zubehör zu vermieten. C. Pichert.

Eine Wohnung

aus 5 Zimmern bestehend, auf der Brücken-, Breiten- oder Butterstraße gelegen, wird vom 1. October a. c. zu mietzen gesucht. Näheres bei S. Kuznicky & Co. Brückenstraße Nr. 9. 1 m. Zim. vrm. Lechnitz, Heiligstr. 201/3.